Danziger Dampfboot.

№ 255.
Freitag, den 30. October.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1868.
39ster Jahrgang.

DANZIGER DAMPFBOOT.

Das Abonnement pro November und December beträgt 20 Sgr.

Auswärtige wollen den Betrag incl. Postprovision mit 25 Sgr. direct an unsere Expedition franco einsenden.

Hiesige können auch pro November mit 10 Sgr. abonniren.

Staats-Lotterie.

Berlin, 29. Octbr. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 138. Königlich Preußischer Klassen-Lotterie fiel 1 Hauptgewinn von 10,000 Thlrn. auf Nr. 85,604. 3 Gewinne zu 5000 Thlrn. fielen auf Nr. 14,517. 37,283 u. 70,988. 7 Gewinne zu 2000 Thlrn. fielen auf Nr. 13,917. 21,776. 25,594. 45,823. 46,205. 90,929 und 93,673.

42 Gewinne zu 1000 Thlrn. fielen auf Nr. 1319. 5131. 5199. 11,194. 13,600. 15,667. 16,446. 16,562. 19,838. 27,665. 30,694. 31,119. 33,141. 34,458. 34,770. 34,829. 41,124. 41,245. 50,793. 53,763. 56,202. 57,653. 58,748. 58,919. 60,614. 62,269. 63,182. 68,173. 69,822. 70,515. 71,024. 79,506. 80,429. 80,644. 81,020. 85,501. 86,512. 86,960. 87,488. 88,225. 90,043 und 93,207.

51 Gewinne zu 500 Thlrn. auf Nr. 3825. 4230. 6009. 6589. 7731. 13,297. 13,486. 16,917. 17,289. 17,386. 18,604. 20,028. 22,464. 22,842. 24,872. 25,620. 25,752. 31,532. 31,702. 33,168. 33,247. 34,389. 39,875. 41,241. 45,761. 46,116. 46,263. 46,278. 46,945. 47,142. 47,621. 57,090. 61,271. 62,180. 62,371. 63,745. 65,056. 67,936. 68,146. 69,848. 72,661. 74,584. 74,943. 78,714. 79,046. 80,835. 81,225. 81,770. 82,961. 92,490 und 93,313.

72 Gewinne zu 200 Thlrn. auf Nr. 642. 1088. 2931. 3026. 4080. 4369. 4809. 8124. 8340. 9250. 9621. 10,731. 12,031. 14,472. 14,785. 14,943. 15,515. 18,489. 20,560. 20,641. 20,672. 20,859. 21,331. 22,242. 23,616. 24,163. 24,628. 25,757. 25,953. 27,513. 31,113. 34,130. 36,249. 36,344. 38,237. 41,469. 41,876. 44,266. 45,568. 48,417. 49,528. 49,678. 50,182. 50,212. 54,466. 54,648. 57,954. 59,793. 59,904. 62,328. 62,478. 62,825. 63,756. 64,031. 64,320. 65,536. 70,314. 72,927. 77,706. 79,653. 81,122. 84,718. 88,398. 90,282. 90,671. 90,869. 91,654. 91,962. 92,242. 92,938. 93,138 und 94,704.

Privatnachrichten zufolge fiel der obige Hauptgewinn von 10,000 Thlrn. nach Posen bei Bielefeld; obige 3 Gewinne zu 5000 Thlrn. fielen nach Stralsund bei Clauffen, nach Halberstadt bei Sußmann u. nach Düsseldorf bei Spatz. — Nach Danzig fielen 4 Gewinne zu 1000 Thlrn. auf Nr. 5131. 5199. 16,466 u. 41,245; 3 Gewinne zu 500 Thlrn. auf Nr. 22,842. 24,872 und 41,241; 1 Gewinn von 200 Thlrn. auf Nr. 45,568.

Telegraphische Depeschen.

Wien, Donnerstag 29. October.

Der Reichsrath hat das Rekrutirungsgesetz angenommen, nachdem der Minister Taaffe erklärt hatte, daß durch die begehrten 56,000 Mann der Präsenzstand der Armee nicht erhöht wird. Die Handels- und Post-Verträge mit der Schweiz wurden nach den Regierungs-Entwürfen ohne Debatte angenommen. — Von glaubwürdiger Seite wird versichert, daß Freiherr v. Beust im Wehrausschusse lediglich die gegenwärtige Lage Europas betonte und zur Begründung der Regierungsforderung den Gesichtspunkt hervorhob, Oesterreich dürfe an Wehrkraft hinter den andern Staaten nicht zurückbleiben. — Die Rede soll rein objectiv gewesen sein und alle Commentare, bezüglich eventueller Parteinahme für oder gegen eine fremde Macht nur auf Entstellungen beruhen.

Pesth, Mittwoch 28. October.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurde der Gesetzentwurf über die Nationalitäten eingebracht. Jeder Bürger darf die Muttersprache jeder Behörde gegenüber gebrauchen. Den Municipien ist es gestattet, Protokolle auch in nicht-ungarischer Sprache zu führen, doch ist die ungarische Sprache als amtliche Sprache für die Centralstellen und den Reichstag vorbehalten. Der Gesetzentwurf wurde mit Befriedigung aufgenommen.

Bukarest, Mittwoch 28. October.

Aus guter Quelle verlautet, daß ein Bündniß zwischen Rußland und Rumänien nicht besteht. — Die projectirte Heirath des Fürsten mit der dritten Tochter des Königs von Dänemark ist eine Erfindung der Zeitungen.

Rom, Mittwoch 28. October.

Die Briganten sind in das Landhaus des schottischen Collegs gedrungen und haben den Subdirector entführt. Sie fordern ein Lösegeld von 100,000 Frcs.

Athen, Mittwoch 28. October.

Während der Budgetberathung ist ein neues Vertrauensvotum für das Ministerium mit einer Majorität von 5 Stimmen angenommen worden.

Konstantinopel, Mittwoch 28. October.

Es wird versichert, die Regierung habe dem ökumenischen Patriarchen einen Entwurf übergeben, welcher sich auf die Herbeiführung der Unabhängigkeit der bulgarischen Kirche von der griechischen beziehen soll.

Madrid, Mittwoch 28. October.

Die „Gaceta" wird demnächst die Emission einer Anleihe von einer Milliarde Renten behufs Deckung der gegenwärtigen Staatsverpflichtungen ankündigen.

— Einige Demokraten, die Mitglieder der Municipalität sind, haben den Antrag eingebracht, einen Tadel gegen die provisorische Regierung auszusprechen, weil sie über die künftige Staatsform ihre Meinung amtlich kundgegeben habe. — Die Municipalität wird wahrscheinlich morgen über den Antrag berathen.

Paris, Donnerstag 29. October.

Der „Moniteur" bringt ein Bülletin über die genehmigte Kriegsstärke der österreichischen Armee von 800,000 Mann und sagt darin: die Ziffer stehe durchaus im Verhältniß zu der Bevölkerung Oesterreichs und seiner Stellung in Europa. Die vollkommen friedfertigen Absichten der österreichischen Regierung, sowie der Zustand der allgemeinen Politik, welcher hinsichtlich der Gesinnungen und Beziehungen der Mächte unter einander durchaus befriedigend sei, werden der über diese Frage wieder im Reichsrathe zu eröffnenden Debatte einen rein technischen Charakter belassen und alles fernhalten, was die öffentliche Meinung beunruhigen könnte.

— Das „Memorial diplomatique" veröffentlicht einen Brief des Prätendenten Don Carlos, in welchem er den Höfen die zu seinen Gunsten erfolgte Thronentsagung seines Vaters notifizirt und sagt, er würde, wenn er auf den spanischen Thron berufen werden sollte, die nützlichen Einrichtungen der Gegenwart mit den unentbehrlichen Einrichtungen der Vergangenheit in Einklang zu bringen suchen.

— „Constitutionnel" sagt: Das Votum des österreichischen Reichsraths enthält keinen Grund zu neuen Befürchtungen. Die Ziffer von 800,000 Mann hat nichts Auffallendes im Verhältniß zur Bevölkerung des österreichischen Staats, und man darf daraus nicht auf eine Veränderung der Friedensbestrebungen der österreichischen Regierung schließen.

London, Donnerstag 29. October.

Die „Times" enthält aus Philadelphia ein Kabeltelegramm vom gestrigen Tage, wonach in New-Orleans am Sonntage und Montage wiederum Kämpfe zwischen Negern und Weißen stattfanden, bei denen Mehrere getödtet wurden. Patrouillen durchziehen jetzt die Straßen und es ist das Standrecht erklärt.

Politische Rundschau.

Bezüglich der beabsichtigten Deckung des Deficits hört die „Köln. Ztg." aus ministeriellen Kreisen, daß der Gedanke an Deckung des Deficits durch Erweiterung der schwebenden Schuld (vermehrte Emission von Schatzscheinen und dgl. mehr) keine Aussicht auf Verwirklichung hat, sondern daß, falls von dem Steuerzuschlage abgesehen wird, auf die Eröffnung anderweitiger Hilfsquellen für die außerordentlichen Staatsbedürfnisse Bedacht genommen werden soll. Wenn einzelne Correspondenten bei Besprechung der Budgetfragen das Project einer Klassen- und Einkommensteuer für den norddeutschen Bund in Aussicht stellen, so treten dieser Nachricht wohlbegründete Zweifel entgegen; denn den bisher kundgegebenen Auffassungen unserer leitenden Finanzmänner entspricht es, für die Bedürfnisse des Bundes lediglich auf dem Gebiete der indirecten Steuern neue Deckungsmittel zu suchen.

Gegen den Kurfürsten von Hessen beginnt man mit strengen Maßregeln vorzugehen. Ein in Cassel unter seiner Adresse, also „Kurfürst von Hessen" aufgegebenes Telegramm ist von Berlin aus wegen „Unzulässigkeit der Adresse" zurückgewiesen und nicht eher befördert worden, als bis auf Verlangen die Worte „von Hessen" gestrichen worden waren. Die Sache geht wirklich über die classischen Vorbilder hinaus. Ludwig XVI. ist doch wenigstens als Capet enthauptet worden; soll denn der alte Herr zu Prag nun namenlos durch die Welt irren, soll er zurück auf die Brabanter, seine Urahnen, greifen, oder bei dem ehrlichen Namen eine Anleihe machen, den seine Gattin vor der Scheidung von ihrem ersten Gemahle, einem preußischen Lieutenant, trug und etwa als Kurfürst Lehmann fortan mit dem Mundiren von Denkschriften sein bürgerlich Brod verdienen? Dann aber doch wenigstens Lehmann der Erste, denn die Familie ist groß. —

In Oesterreich passiren doch mitunter wunderbare Dinge. Wie aus Lemberg geschrieben wird, soll die vom Landesmarschall im Postwege an den Kaiser geschickte Landtagsadresse nicht in die Hände des hohen Adressaten gelangt sein, da sie „in Verstoß" [d. h.: in Verlust] gerathen ist. — Ist denn der Brief nicht rekommandirt worden? Oder soll der „Verstoß" nur ein Vorwand sein, um — der Antwort aus dem Wege zu gehen?

Während des letzten Aufenthalts des Herrn v. Beust haben denselben in seinen Berathungen mit dem Kaiser wichtige politische Fragen beschäftigt. Es dürfte sich auch um die Anerkennung der neuen Regierung in Spanien gehandelt haben. Es wird für Oesterreich schwer, dem Exempel Englands, Amerikas und Frankreichs, ja, wenn man will, des Kirchenstaates nicht zu folgen, zumal die provisorische Regierung bereits den früheren spanischen Gesandten abberufen und den neuen Vertreter namhaft gemacht hat. Man hat in der nächsten Zeit die Anerkennung der neuen Dinge in Spanien auch von Seiten Oesterreichs zu erwarten. Oesterreich kann die Gestaltung

der Dinge auf der iberischen Halbinsel nicht gleichgiltig sein und es muß die höchste Beachtung dafür haben, wer den spanischen Thron besteigt. —

Obwohl der Reichskanzler v. Beust die Mitglieder des Wehrgesetz-Ausschusses in Verpflichtung genommen hatte, von seinem Exposé der europäischen Lage, mit welchem er sie für die Erhöhung des Heeresstandes auf die Kriegsstärke von 800,000 günstig stimmte, Nichts vor dem Publikum verlauten lassen, so ist der Hauptinhalt seiner Rede doch so ziemlich vollständig bekannt geworden. Nachträglich erfährt man jetzt, daß er auf die Bemerkung eines Abgeordneten, Oesterreich müsse die Kosten der ungarischen Landwehr bezahlen, erwiderte, daß es leicht kommen könne, daß gerade die ungarische Landwehr zuerst in die Action zu treten hätte, denn es sei ja eine bekannte Sache, daß die Donaufürstenthümer nur ein großes Arsenal seien. Bei dieser Wendung hat jedoch Herr v. Beust unterlassen, für die rumänische Armeereorganisation dieselbe friedliche Rechtfertigung zuzulassen, die er für die österreichische Heeresreform geltend machte. Wenn diese ohne kriegerische Absichten hauptsächlich die Sicherheit Oesterreichs für künftige, selbst noch ungewisse Eventualitäten bezweckt, so lag es nahe, diese Sicherung für die Zukunft auch für Rumänien gelten zu lassen, dessen Armee lange Zeit hindurch vernachlässigt war, und in einem Lande, welches in einem etwaigen Conflicte zwischen Rußland und der Türkei das erste Rendez-vous für beide Mächte bildet, große Pflichten zu erfüllen hat. —

Die offizielle Welt in Paris macht viel Aufhebens von dem Besuche des Papstes in Civita-Vecchia zu Ehren der dort stationirten französischen Flotte und Garnison. Die überaus freundschaftliche Art, mit der Pius IX. bei dieser Gelegenheit seinen Gefühlen für Kaiser und Kaiserin, sowie für seinen kleinen Pathen, den kaiserlichen Prinzen, Worte geliehen, meldeten überschwängliche Regierungs-Telegramme unverzüglich nach Paris. Der Papst gab den Spitzen der Flotte, der Besatzung und der Stadt ein großes Diner von 80 Gedecken, an dem er jedoch nicht persönlich Theil nahm, da der Papst stets allein zu speisen pflegt, und nur den Kaffee nahm er gemeinsam mit seinen Gästen ein. —

Preußens Anerkennung der provisorischen Regierung in Spanien ist, unsern Mittheilungen hierüber entsprechend, erfolgt. So wollte es das Interesse des norddeutschen Bundes, denn es hätte leicht geschehen können, daß durch den Mangel jedes offiziellen Verkehrs zwischen Berlin und Madrid norddeutsche Staatsangehörige in ihren materiellen Interessen geschädigt wurden. Die Anerkennung jedweder Regierungsform in Spanien steht und stand von vornherein als etwas Selbstverständliches fest. Die Partei, deren Wortführer noch heute beklagen, daß das Königreich Italien von Preußen anerkannt wurde, hat Spanien gegenüber nicht einmal den Versuch gewagt, die auswärtige Politik Preußens auf feudaltendenziöse Abwege zu lenken. Sie ist eben einfach aller politischen Grundsätze baar und hat sich in ihrer Verlegenheit unter den Schutz Bismarcks gestellt, der über die Köpfe der Feudalen hinweg that und läßt, was ihm beliebt. So verfolgt in allen Hauptfragen die auswärtige Politik ihren streng correcten Weg.

Der Gesandte der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika soll der provisorischen Regierung in Madrid bereits eine bedeutsame Eröffnung zu machen angewiesen gewesen sein, er soll ihr auch bereits die formelle Zusicherung gegeben haben, daß die Regierung der Republik die Entscheidung des spanischen Volkes über seine Zukunft, wie diese Entscheidung auch ausfallen würde, falls irgend eine fremde Macht dieselbe antasten wollte, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zur Geltung bringen zu helfen entschlossen und bereit sei. —

Die spanische Regierung ist bemüht zu sparen. Der Zuschuß von 6 Millionen Realen zu den Priester-Seminarien ist bis zur Entscheidung durch die Cortes gestrichen; ebenso macht man dem Pensions-Unfug ein Ende. Das Gesetz von 1837 bestimmt z. B., daß nur solche Minister, die drei volle Jahre im Amte waren, Pension beziehen sollen; zum Hohne dieses Gesetzes beziehen aber jetzt über 40 gewesene Minister jährlich große Pensionen, von denen manche kaum acht Wochen, ja, mehrere kaum einige Tage im Amte waren. Aehnlich wurde in den andern hohen Posten gewirthschaftet. —

Wohl der dritte Theil der aus Spanien geflüchteten Jesuiten und Mönche, in Zahl nicht weniger als 250 bis 300, hat sich in Lissabon und Oporto zusammengefunden und bereitet sich zur Ueberfahrt nach Newyork, nach Brasilien und den La Plataländern vor.

Eine merkwürdige Erscheinung im russischen Socialleben sind die Secten, die nicht blos auf politischem, sondern namentlich auf religiösem Gebiete aufschießen. Auf politisch-socialem finden sich die extremsten Richtungen weit verbreitet, Republikaner, Demokraten, Nihilisten, Communisten, Socialisten. Die russische Natur neigt außerordentlich leicht zum Extrem. Auf religiösem Felde sind sehr merkwürdige Gruppen vorhanden: die Priesterlichen, die Wandernden, die sich in der Sterbestunde im Freien umhertragen lassen &c. Im Gouvernement Wjatka im Moslovinski'schen Welost ist eine neue Secte „Njemoljaki" (Nichtbeter) aufgetreten, die Christum leugnen und nur Gott anerkennen. Die Regierung schritt zuerst mit Gefängniß ein, aber ohne Erfolg. Dann versuchte man es in Güte, was ein besseres Resultat hatte, doch sitzen noch 50 von den Führern, die sich beharrlich weigern, zur orthodoxen Kirche zurückzukehren. Der völlig erstarrte Formalismus der byzantinischen Kirche trägt jedenfalls mit Schuld an der eigenthümlichen Erscheinung. Schon Peter der Große klagte heftig darüber, trug sich mit dem Plan einer Reformation und ließ zunächst Predigten anfertigen. Der frühe Tod des Kaisers begrub diese große Idee mit ihm. —

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 30. October.

— Die Einstellung der Rekruten für die norddeutsche Marine wird Anfangs Januar k. J. vorgenommen. Die Aushebungsgeschäfte finden zum ersten Male durch besonders dazu ernannte Marine-Ersatzcommissionen statt, denen, nach erfolgter Vormusterung durch die Kreis-Ersatzcommissionen, die Militärpflichtigen der seemännischen Bevölkerung zur definitiven Entscheidung überwiesen werden. Solche Commissionen sollen in den Brigadebezirken des I., II., IX. und X. Armeecorps niedergesetzt werden, zu denen die Küstendistricte gehören.

— Von officiöser Seite wird die baldige Vorlage eines Unterrichtsgesetzes an den Landtag, und zwar „in gänzlich neuer Gestalt", angekündigt.

— In gewissen Kreisen der Bürgerschaft wird eine starke Agitation Betreffs der kürzlich stattgehabten Stadtverordneten-Vorwahlen betrieben. Es wird beabsichtigt, in der morgen anberaumten Bürgerversammlung statt das größten Theiles der aufgestellten Kandidaten neue Namen auf die Liste zu bringen.

— Das Bürgerschützen-Corps hielt gestern Nachmittag das diesjährige Schlußschießen in dem Etablissement vor dem Olivaerthor um Silberprämien ab. Als beste Schützen wurden prämiirt die Herren Söndermann, C. Schmidt, Kunis, Wassermann, Hamann, Sauer II., Sohr u. Falk. Nach dem Schießen fand ein gemeinschaftliches Abendessen en famille in dem festlich dekorirten Saale statt, während dessen der Etablissementsgarten bengalisch beleuchtet wurde. Den ersten Toast bei der Tafel brachte der Vorsteher der Gesellschaft Sr. Maj. dem Könige, wonächst gemüthliche Ansprachen und herzlicher Gesinnungsaustausch durch gegenseitige Trinksprüche das Mahl würzten. Nach aufgehobener Tafel hielt ein Tanzkränzchen die Mitglieder noch einige Stunden beisammen.

— [Gewerbe-Verein.] In der gestrigen Sitzung hielt Hr. Dir. Kirchner einen Vortrag über „Kinder-Erziehung." Redner erinnert an den auf den 29. Octbr. fallenden 78. Geburtstag des großen Schulmannes und Helden auf dem Gebiet der Jugend-Erziehung, Adolph Diesterweg, welcher im Leben zwar nicht durch Orden und Ehren ausgezeichnet worden ist, gleichwohl aber Lorbeeren des Ruhmes sich um die Pädagogik erworben hat, und glaubt diesem Verdienste Rechnung tragen zu müssen, indem er den Ehrenmann der Vergessenheit entreißt. Hr. Dir. K. vergleicht das Kind mit dem Keim einer Pflanze und mit der Pflanze selbst, durchgeht die Ausbildung der Sinneswerkzeuge und giebt Anleitungen, in welcher Weise sorgsame Eltern die Neigungen und Geistesrichtungen der Kinder auf die richtige Bahn lenken können. Bei der Methode bezüglich der den Kindern zuzuweisenden Bewegung in freier Luft monirt Redner, daß leider hier die Spielplätze und Turnanstalten sehr mangelhaft sind und das so segensreiche Mädchenturnen noch immer so viele Gegner findet. Redner schließt seinen höchst gedankenreichen Vortrag mit den auf Diesterweg Bezug habenden Worten: Edler Mann, wehe der Mitwelt, die Dich verkennt, wehe der Nachwelt, die Dich vergißt! Die Versammlung bezeugte lebhaft ihren Dank und bat den Redner, gelegentlich das weitschichtige Thema noch mehr zum Nutzen des Vereins auszubeuten. — Hr. Gymnasial-Zeichnenlehrer Troschel zeigt das Modell eines von ihm erfundenen eigenthümlich construirten Sicherheits-Schlosses vor, welches 10 mit Zahlen bezeichnete Knöpfchen auf der äußern Platte führt. Das Schließen geschieht auf Grund einer beliebigen als Marke zu nehmenden Zahl und nur dem Mitwisser dieses Geheimnisses kann es gelingen, durch Stellen der Knöpfchen das Schloß zu öffnen. Hr. Block meint, daß das Schloß im Dunkeln nicht zu öffnen sei und man stets einen Mitwisser haben müsse, um das Geheimniß nicht in's Grab zu nehmen. Hr. T. verweist auf das Gefühl, da die Knöpfe die Reihenfolge der Zahlen tragen, und auf die Aushülfe, die geheimnißvolle Markzahl im Taschenbuch zu notiren. Hr. T. beabsichtigt seine Erfindung patentiren zu lassen. — Fragekasten: 1) Weshalb genügen die Leistungen der 4klassigen Elementarschulen noch nicht? Hr. Dir. Kirchner: Weil dieselben noch nicht genügend reorganisirt sind und durchweg noch nicht die erforderlichen Räumlichkeiten besitzen. — 2) Ist die Petroleumbeleuchtung für Zimmer, in denen sich Papiere, Acten &c. befinden, so gefährlich, wie die technische Commission in Berlin dies begutachtet hat, indem Lampenexplosionen zu befürchten sind? Herr Stelaff bemerkt hierzu, daß die Behörden in Folge dessen angewiesen worden sind, statt Petroleum-, Oellampen in den Büreaus einzuführen. Hr. Helm erklärt, daß die Gasbeleuchtung dieselben Gefahren in sich birgt als die Petroleumbeleuchtung. Gut gereinigtes Petroleum in einer technisch richtig construirten Lampe werde niemals explodiren und was noch etwa an den Lampen mangelhaft sei, werde die Technik in kurzer Zeit überwinden, und dürfte die Rücknahme der amtlichen Verfügung nicht sehr fern liegen. Hr. Joh. Krause empfiehlt die Phöbuslampe als eine solche gut construirte Lampe, die umfallen könne, ohne Schaden anzurichten. — 3) Ist es wahr, daß der Magistrat die städtischen Hypotheken kündigen wird, um Geld zur Wasser-Leitung zu haben? Herr Dir. Kirchner erwidert, daß noch keine Disposition darüber getroffen ist, jedenfalls aber eine Anleihe vorgezogen werden wird. — 4) Jemand fragt in satyrischer Weise an, ob neben der Lehrlingsschule auch noch eine Dienstmädchenbildungs-Anstalt errichtet werden wird? Herr Dir. Kirchner erklärt, daß er allerdings das Projekt gehabt habe, aber die Form dieser Frage ihn erkennen lasse, daß Danzig noch nicht reif dazu sei. — 5) Wird das Wasser in einem Gefäß in allen Theilen zu gleicher Zeit schlecht? Herr Helm: Die Fäulniß geht in der Regel vom Boden aus und vertheilt sich dann auf die andern Theile des Gefäßes. Je mehr Pflanzenwuchs in einem stagnirenden Wasser ist, desto mehr conservirt es sich. — 6) Herr Block macht auf die Unzuverläßigkeit der Arnheim'schen feuersicheren Geldschränke aufmerksam, welche sich beim Brande in Riesenburg sehr schlecht bewährt haben. — Herr Scibbe bemerkt, daß undichte Arbeit und schlechte Aschefüllung daran Schuld sind, wenn, wie es in Riesenburg vorgekommen, Metall darin schmilzt und Werthpapiere verkohlen.

— Das 3. Symphonie-Abonnements-Concert des Herrn Buchholz war sehr besucht und wurde, wie die vorangegangenen, beifällig aufgenommen. Die Ouverture Pique Dame von Suppé, welche das Concert eröffnete, ist melodiös und ansprechend, entbehrt aber der Innerlichkeit und Tiefe, und hinterläßt keinen nachhaltigen Eindruck. Der Trauermarsch von Mendelsohn, reich an Empfindung und die tiefen Saiten des Herzens berührend, ermüdet jedoch durch seine Breite und war nicht im Stande, sich ungetheilte Sympathien zu erwerben. Fr. Schubert's Andante und Allegro aus der C-dur-Symphonie errang sich ebenfalls nur getheilte Anerkennung. Es ist eine längst anerkannte Sache, daß herausgerissene Sätze aus einem Ganzen stets einen geschwächten Eindruck hinterlassen, der Geist, der durch das Musikwerk weht, wird gleichsam zerrissen und der Genuß dadurch beeinträchtigt. Die Ouverture Elise v. Cherubini entspricht nicht der musikalischen Anforderung der Gegenwart und gehört unseres Erachtens zu den schwächeren Werken dieses sonst ausgezeichneten Komponisten. — Beethoven's D-dur-Symphonie Nr. A. war der genußreichste Theil des Abends. Uebersehen wir gern einige Schwächen in der Ausführung, die Leistung des Orchesters, im Ganzen genommen, verdiente alle Anerkennung. Beethoven trägt stets die Siegespalme davon, eben weil es Beethoven, d. h. der größeste Musikheros ist, den je die Welt geboren. Das Publikum, hingerissen von der Gewalt und Schönheit der Symphonie, spendete dem Orchester und seinem fleißigen Dirigenten reichlichen Beifall.

— Da morgen im Selonke'schen Etablissement eine Benefiz-Vorstellung für die Geschwister Braatz stattfindet und diese Künstler-Familie mit vollem Recht durch ihre erstaunlichen Leistungen im Gebiete der höheren Gymnastik &c. sich die Gunst des Publikums erworben hat, so bedarf es wohl nur dieses Hinweises, um denselben eine gute Einnahme zuzuwenden, umsomehr als die schwierigsten Productionen für das Programm dieses Abends ausgewählt sind.

— Der Maschinenbauer Herr Garbe ist aus England zurückgekehrt und hat mit seinem Modell eines eigenthümlich construirten Zündnadel-Gewehrs kein Geschäft machen können, da die englische Regierung in diesem System schon mit Modellen überhäuft ist. Demselben ist jedoch ein Auftrag auf Verbesserung eines andern Systems nach der Construction seines Modells zu Theil geworden und ihm auch eine Bestellung auf die vorgelegten Patronen, welche im Wasser mit Leichtigkeit entzündet werden können, aufgetragen.

— In einem letzthin ergangenen Erkenntniß hat das Obertribunal bezüglich der Feststellung des Marktpreises einer Waare ausgeführt, daß ein

Detail-Marktpreis, welcher sich nach den auf den verschiedenen Marktplätzen einer Stadt, besonders im kleinen Verkehr mit den Producenten, geltenden Preisen regulirt, nicht genügend sei, um bei Abwickelungen eines Engrosgeschäfts dem Begriffe des Marktpreises im Sinne des Art. 357, Abschnitt 2. des H.-G.-B. zu entsprechen.

[Eingesandt.]

Einem Heimgegangenen.

„Eduard Hildebrandt weilt nicht mehr unter den Lebenden!“ Von dieser erschütternden Botschaft sind vor wenigen Tagen alle Herzen tief ergriffen und schmerzlich betrübt worden! Nicht blos Berlin allein, wo der Schauplatz seiner künstlerischen Thätigkeit war und er seinen letzten Athemzug verhauchte, fühlt die Größe und den Schmerz dieses Verlustes; die weitesten Kreise und ferne Länder werden von dieser Todesnachricht ebenso schmerzvoll berührt. Der Dahingeschiedene gehörte der Welt an, und in seinen Werken bleibt sein Gedächtniß bei ihr in Ehren. In ihm hat die Kunst einen ihrer genialsten, begeistertsten Jünger verloren, und wenn auch hier nicht die Stelle ist, sein künstlerisches Wirken zu beleuchten, so darf doch gesagt werden, daß dieses herrliche Wirken aus manchem Kampfe mit schweren Bedrängnissen sich die Bahn hat brechen müssen. Danzig, die sich mit berechtigtem Stolz die Vaterstadt des edlen Verstorbenen nennen darf, theilt den allgemeinen Schmerz und beklagt in Eduard Hildebrandt nicht blos den erhabenen Kunstgenius, vielmehr zugleich einen ihrer edelsten Söhne. Seine hohe Menschenwürde ging mit dem Ruhme des Künstlers Hand in Hand und nur seine anspruchslose Bescheidenheit übertraf noch den Ruhm. Viele Könige und Fürsten haben seine Brust mit ihren Ehrenzeichen geschmückt, aber selten nur zeigte er sie der Welt. Das Einzige, worin er seinen Stolz setzte, war die Freundschaft, mit der Alex. von Humboldt ihn viele Jahre hindurch bevorzugte und beglückte, so wie dessen Tod eine schmerzliche Lücke in sein Leben brachte. — Den Künstler ehrt sein unvergleichliches Schaffen und Wirken, was aber seine Freunde, seine trauernden Verwandten in ihm als Menschen verloren haben, das muß der Oeffentlichkeit entzogen bleiben. Gleich groß als Künstler wie als Mensch, wird sein Gedächtniß in Jedem fortleben, der je das Glück hatte, ihm nahe zu treten und seiner Liebenswürdigkeit sich zu erfreuen. Nur das irdische vergängliche Theil bedeckt die Erde, sein eigenes Selbst lebt unvergeßlich mit Allen fort, die ihn liebten. Leicht bedecke die Erde seine sterbliche Hülle!

Das Vorstehende dem Artikel in Nr. 253 dieser Zeitung zu begegnen.

Stadt-Theater.

In der Birch-Pfeiffer'schen „Waise von Lowood“ debutirte gestern als Jane Eyre eine junge Künstlerin von viel versprechendem Talent, Fräul. Bernau. Allerdings ist die Waise von Lowood keine Rolle, welche zur Lösung der tiefer greifenden Aufgaben der Schauspielkunst Gelegenheit giebt, aber sie hat trotzdem Momente, in denen das Talent sich in seiner vollen Kraft zeigen kann. Diese wußte denn auch Fräul. Bernau mit vielem Geschick zu benutzen, so daß sie sich wiederholt den stürmischen Beifall des Publikums erwarb und nach jedem Actschlusse gerufen wurde. Mit ihr zugleich ward Herr v. Ernest, der den Rochester gab und dessen unzugänglichen und durch den Spleen eines Engländers markirten Charakter mit vieler Sorgfalt studirt hatte, durch lebhaften Beifall ausgezeichnet. — Frau Nötel (Mistreß Reed) spielte die herzlose, später von Gewissensbissen gefolterte Tante der unglücklichen Jane Eyre mit scharfen Accenten und bewährte sich wiederum als fleißige Darstellerin. — Die Mistreß Judith Harleigh wurde von Frau Spitzeder mit feinem, künstlerischem Tact gegeben, wobei sie sich durch einen sehr correcten und von Wärme des Gemüths belebten Dialog hervorthat. — Daß auch kleinere Parthieen bei guter Besetzung und wohlthuender Sicherheit der Darsteller vollständig zur Geltung kommen können, davon lieferten gestern Fräul. v. Webers und Köchy, sowie die Herren Freemann, Alexander und Schirmer einen neuen Beweis, indem sie mit festen, genialen Zügen Charaktere schafften, deren Durchführung sich einer allgemeinen Anerkennung zu erfreuen hatte. Das Zusammenspiel war sicher und abgerundet.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

1) Der Hausknecht Anton Wojacki von hier war zu einer Gefängnißstrafe verurtheilt und hatte Seitens des Gerichts die Aufforderung erhalten, sich zur Verbüßung derselben zum Gefängniß zu gestellen. Wojacki befand sich im stehenden Dienste und fürchtete, dadurch seine Stelle zu verlieren oder doch einen Vertreter beschaffen zu müssen, der ihm, seinen Verhältnissen gegenüber, viel Geld gekostet hätte. Er überredete daher seinen Bruder Martin Wojacki, welcher augenblicklich dienstlos war, für ihn, auf seinen Namen, die Gefängnißstrafe zu verbüßen, und verhieß ihm dafür eine Belohnung in Geld. Martin Wojacki ging darauf ein, er ließ sich von seinem Bruder die gerichtliche Aufforderung einhändigen und meldete sich unter Vorzeigung derselben in dem Gerichtsgefängnisse zur Verbüßung der ihm auferlegten Gefängnißstrafe. Er wurde demnächst unter Anton Wojacki in die Gefängniß-Register eingetragen und hatte die Strafe zum großen Theile bereits abgesessen, als der Betrug durch einen Mitgefangenen verrathen wurde. Martin Wojacki wurde sofort entlassen und statt seiner Anton Wojacki eingeholt. Außerdem ist Ersterer noch der Begünstigung eines Vergehens angeklagt. Martin Wojacki räumt die Thatumstände ein, dem Antrage der Anklage gemäß konnte die Bestrafung des Martin Wojacki aber nicht eintreten, da die Begünstigung unter Blutsverwandten straflos ist. Der Herr Staats-Anwalt beantragte daher, den Martin Wojacki wegen Betruges evt. wegen Annahme eines ihm nicht zukommenden Namens zu bestrafen. Der Gerichtshof vertagte die Publikation des Erkenntnisses auf 8 Tage.

2) Die unverehelichte Johanna Galitzki von hier, welche bei Herrn Fritze im Dienst sich befindet, ist angeklagt, zwei Ringe, welche sie in dem Hause ihres Dienstherrn gefunden, bei Seite geschafft zu haben. Sie räumt ein, die Ringe in der Küche ihres Brodherrn gefunden und sie, obwohl sie wußte, daß dieselben dem Fräul. Fritze gehörten, dieser nicht abgegeben, sondern in einer Dielenritze versteckt zu haben, wo sie von einer dritten Person gefunden wurden; sie will dies aber keineswegs gethan haben, um die Ringe für sich zu behalten, sondern aus Scherz, um Frl. Fritze etwas zu ängstigen und sie dann mit dem Wiederfinden der Ringe zu erfreuen. Fräul. Fritze bekundet, daß die Galitzki bisher eine ehrliche Person gewesen und sie sehr wohl glaube, daß dieselbe die Ringe nur zum Scherz verwahrt habe. Hiernach erfolgte die Freisprechung der Galitzki.

3) Der Wirthschafter Karl Lischewski zu Ohra hat im Frühjahr d. J. auf Grund eines außergerichtlichen Schriftstückes sein Grundstück Ohra Nr. 18 für 950 Thlr. verkauft und zu diesem Schriftstücke nicht den tarifmäßigen Stempel von 9 Thlrn. 19 Sgr. verwendet. Dieses Schriftstück wurde Gegenstand eines Prozesses, dasselbe als eine Punktation angesehen und gegen den Lischewski als Produzenten eine Strafe von 76 Thlrn. festgesetzt. Gegen die betreffende Strafverfügung hat er auf gerichtliche Entscheidung angetragen und behauptet, daß das Schriftstück, in welchem nicht einmal der Name des Käufers benannt ist, keine Punktation und daher auch nicht stempelpflichtig sei. Der Gerichtshof erachtete das Schriftstück, in welchem der gerügte Mangel sich wirklich vorfindet, nicht für eine Punktation und sprach den Angeklagten frei.

4) Die unverehel. Wilhelm. Auguste Freischmidt von hier, eine liederliche Dirne und vielfach bestrafte Diebin, ist geständig, dem Bäckergesellen Schubak in einer traulichen Stunde 9 Thlr. gestohlen und dieses Geld mit ihren Stubenbewohnerinnen, unverehel. Mathilde Blanowski und Laura Hopp, getheilt zu haben. Von Ersterer wurde festgestellt, daß sie den diebischen Erwerb des Geldes gekannt, dagegen nicht von Letzterer, welche damals in einem anderen Zimmer krank zu Bett gelegen hat. Die Freischmidt erhielt 2 Jahre Zuchthaus und 2 Jahre Polizei-Aufsicht, die Blanowski wegen Hehlerei 6 Wochen Gefängniß, Ehrverlust und Polizei-Aufsicht auf ein Jahr; die Hoppe wurde freigesprochen.

5) Die Anklagesache gegen die Arbeiter Hallmann, Sommer und Hoffmann wegen Diebstahls an Heu und gegen den Hofbesitzer Heinr. Retelski in Zugdam wegen Verleitung zu diesem Diebstahl durch Mißbrauch seines Ansehens wurde wegen des ausgebliebenen Zeugen, Fleischermstr. Danziger, vertagt.

6) Gleichfalls wurde vertagt: die Anklagesache gegen den frühern Fleischermstr. Ernst Wilh. Scholz von hier wegen Duldens von Hazardspiel in seinem öffentlichen Restaurations-Lokale.

7) Der Bordingschiffer Michael Friedrich Müntz von hier wurde wegen wörtlicher Beleidigung des Binnenlootsen Lehmann mit 10 Thlrn. Geldbuße event. 4 Tagen Gefängniß gestraft.

8) Der Arbeiter Karl Gottlieb König aus Neufahrwasser ist angeklagt und geständig, dem Commerzienrath Albrecht von dessen Holzfelde zwei Bretter gestohlen zu haben. Unter Annahme von mildernden Umständen verurtheilte ihn der Gerichtshof zu 1 Woche Gefängniß.

9) Die gleiche Strafe erhielt der Arbeiter Jacob Herrmann Radtke von hier, welcher geständlich dem Fuhrmann Löschmann zwei Wagenmuttern gestohlen hat.

10) Der Knabe Gottlieb Radtke, welcher bei dem Kaufmann Retzlaff hieselbst diente, ist geständig, seinem Brodherrn zwei Flaschen Rothwein aus dessen Keller gestohlen zu haben. Er erhielt dafür 14 Tage Gefängniß.

11) Außer den angegebenen Sachen wurden folgende vertagt: a. gegen die Knaben Johann Ehrich, Max Kohnke und Eduard Markowski wegen Diebstahls an Kohlen, welche dem Kaufmann Klawitter gehörten; b. gegen den Arbeiter Wilhelm Gast aus Emaus, gegenwärtig im Zuchthause, wegen Diebstahls an einem dem Besitzer Senkpiel zu Saspe gehörigen Schweines, und den Eigenthümer August Mielke zu Emaus wegen Hehlerei; c. gegen die unverehel. Eva Maria Meyer von hier wegen Diebstahls an einem Laken, das ihrem Brodherrn, Restaurateur Wenzel von hier, gehörte.

12) Der Steinsetzer Johann Heinrich Frost von hier erhielt wegen Verletzung der Schamhaftigkeit 3 Monate Gefängniß.

Der Weltnarr.

Novelle.

(Fortsetzung.)

Endlich kam auch eine Gestalt den Rain entlang, welcher dicht an der Wiese hinlief, auf der Karls Kühe weideten, welche gerade kein Arbeitsattribut auszeichnete.

Die Gestalt trug einen roth und grün gestreiften kurzen Friesrock, eine schwarze Jacke, eine bunte Kattunkappe mit weißen gesteiften Flügeln um das Gesicht und langen Bändern über den Rücken entlang; sie hatte eine hellgelbe Schürze vorgebunden und Schuh und Strümpfe an. Das Letztere war jedenfalls ein Zeichen ihres Wohlstandes.

Wenn Gustel in diesem Costüm über den Wiesenrain kam, dann wußte Karl ohne Kalender, daß es ein Sonn- oder Feiertag sei; sonst „ging sie einfacher“, wie er sich ausdrückte, „ohne die borstigen Streifen um das Kinn und die narrenhaften Bänder dahinter, und ohne die schwerfälligen Klötze an den Füßen.“

Er merkte es jedesmal an dem Wegspringen und Aufsiezulaufen des „Schwarzen“, wie er seinen Hund nannte, daß sie kam, heute aber hob er die Augen gar nicht gegen sie auf; er hatte schon so oft ihretwegen eine Masche fallen lassen, und heute grade an der zulaufenden Spitze sollte ihm das Unglück nicht begegnen. Gustel aber blieb stehen und spielte mit dem Schwarzen so lange, bis Karl seine Spitze „zugemacht.“

„Guten Abend“, sagte sie schon zum drittenmal, „thut doch nicht gar so verstrickt!“

Karl wickelte seinen Strumpf langsam zusammen und erwiederte in trocknem Ton: „Es soll mich nur wundern, wie viel Ruhetage Ihr unserm Herrgott noch aufschwatzen werdet. War's nicht gestern erst, daß Ihr auch so aufgesteift und so roth und grünstreifig hier vorübergingt?“

„Gestern? Ja doch, als ich zur Kirche ging,“ sagte Gustel, „wo der Herr Pastor Euch vergebens mit den Augen suchte, während er so schön von der Demuth sprach, und daß man auch in seinen Gedanken nicht stolz sein sollte.“ Sie glaubte Karl mit dieser Rede etwas „abgegeben“ zu haben und bückte sich, um mit dem Schwarzen zu spielen, damit er nicht bemerke, wie ihr das Blut in das Gesicht gestiegen war.

„Wenn des Herrn Pastors Augen so weit sehen könnten, wie Gottes Augen,“ erwiderte Karl sehr gleichmüthig, so würden sie mich gestern auf des Vaters Grab gefunden haben, das ich 'mal wieder glatt gestochen und mit einem paar Rosen bepflanzt habe, während kein Gerenne auf dem Kirchhofe war und ich in der Stille bei der Arbeit das Orgelspiel und den Gesang hörte. Ob ich stolz dabei war? Ich glaubs nicht, hab' auch wenig Ursache dazu.“

„Ich glaub's auch nicht,“ sagte Gustel, sich wieder aufrichtend, „ebenso wenig als ich „gesteift roth und grünstreifig“ aus Eitelkeit einhergehe. Ich muß Euch nur sagen, daß heute ein Taufen bei meiner Schwester war, und daß ich das Kind über das Taufbecken gehalten; aber Ihr kümmert Euch um dergleichen Dinge nicht, Euch ist Alles Eins, was andere Menschen thun.“

„Wozu auch das neugierige Wesen, das dem Andern in alle Töpfe guckt und seine paar Groschen berechnet, nur um ihm was nachreden zu können, oder sich selbst zu belügen. Mir ist's in den Tod zuwider. Hat man nicht genug an dem, was man sieht, muß man auch noch in alle Löcher kriechen und dem nachspüren, was verdeckt ist. Was geh'n mich alle Taufen im Dorfe an?“

„Ihr hättet doch auch dabei sein können,“ meinte Gustel, „aber Ihr lauft vor einer Kirmes, wie vor dem Feuer.“

Karl sah stumm auf sein Strickzeug. Er begriff nicht, warum die Gustel heut so zanksüchtig war.

„Hier“, sagte sie nach einer kleinen Pause, in der sie vergebens auf seine Vertheidigungsrede gewartet hatte, „hier hab' ich Euch ein Stück Taufkuchen mitgebracht, vielleicht laßt Ihr's Euch wohlbekommen.“

Sie hielt ihm den Kuchen hin, er nahm ihn ihr aus der Hand und sie sahen sich dabei eine Secunde lang an. Gustel glaubte, daß sie ihm in diesem Augenblick recht gut gefalle; er aber sagte, noch ehe sich an den Gedanken andere bei ihr anbauen konnten:

„Ich bitte Dich, Guste, leg die Narrenkappe ab, ich kann Dich nicht d'rin seh'n."

Gustel wollte böse sein, aber sie mußte ihm laut in's Gesicht lachen, und da sie sah, daß er sich darüber ärgerte, lief sie davon. Karl aber trieb seine Heerde zusammen, ohne sich den Aerger weiter zu Herzen zu nehmen.

Laß sie lachen, laß sie Alle lachen, dachte er, sie verstehn's nicht besser. Weiß ich doch, daß man mit einem dünnen Stecken ein Dutzend gehörnter Kühe in Ordnung halten kann. Kommt ihnen das geringste Unglück über den Hals, so kriechen sie gleich zu Kreuze. „Hu, vorwärts, hu!" commandirte er und Feuerbrand und Müllerbursch, Graubart und Vielfraß, Namen, mit denen er seine Kühe und Ziegen zu Individuen stempelte, Alle gehorchten seinem Hirtenscepter und ließen sich geduldig in den Stall jagen.

Auf Karl wartete nach des Tages einfachem Verlauf noch „ein Caffee", das Lieblingssouper der schlesischen Bauern, und heute — ein Stück Kuchen, das er mit dem Schwarzen theilte. Gewöhnlich ging er gleich nach dem Abendbrot zur Ruhe, heute setzte er sich noch ein wenig auf die Thorbank und sah den Mond an. Karl sah bis jetzt Alles nur an; er sah nicht in den Mond, nicht in die Augen eines Menschen, nicht in seine Zukunft; er wußte nichts von Ahnungen und von Plänen, darum auch nichts von Täuschungen. Der Himmel hatte dem armen Bauer die ausgleichende Phantasie des Dichters versagt, aber er hatte ihm dafür die ruhige Empfänglichkeit für jeden Genuß der Gegenwart verliehen.

So genoß denn auch heute Karl in ruhiger, stiller Beschauung den Einfluß des mondhellen Abends und dieses Genießen war ein Dankgebet für seine Existenz.

Kichernd über sein steifes, gedankenvolles Dasitzen, zog ein Schwarm junger Leute vorüber; Karl kümmerte das ebenso wenig, als wenn eine Schaafheerde vorübergeblöckt wäre. Die Rohheit und der Leichtsinn verdrossen ihn, wußte er auch nicht eigentlich zu sagen, worin diese bestanden. Er fühlte nur, daß man an schönen Sommerabenden eben so still und friedlich gestimmt sein könne, wie in der Kirche.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Folgende originelle Anzeige theilt die „B. M.-Z." mit: Ich bitte Jedermann dringend und gehorsamst wer an mir zu schreiben hat dem bitte ich die Adrese an Friedrich Sydow zu richten und nichts von Schornsteinfeger zu bemerken den ich habe seit 1809 diese Adresse mit vielen widerwillen getragen. Gott weiß es ich wollte Gärtner lernen aber die Armuth war zu groß und ich mußte bei diesen mir so verhaßten schmutzigen Schornsteinfeger eintreten wer meine Gemüssen Gärtnerei gesehen hat der muß mir daß bezeugen daß mein Gemüs immer einen sehr guten Geschmack und sich auch gut gekocht hat welches mir viele Köchen und Frauen selbst gesagt haben daß macht daß ich mit 18 Zoellege spaten gegraben habe und beim Graben von Morgens bis Abends dabeigestanden habe ich bemerke noch wer mir auf einer Adresse noch irgend etwas von schornsteinfegerei redt dessen Brief kann ich nicht annehmen. Königsberg, den 3. October 1868. Friedrich Sydow.

— Kleinwerther (Prov. Sachsen) ist kürzlich der Schauplatz von Betrügereien gewesen, welche man in der heutigen Zeit für kaum möglich halten sollte. Es erschien da ein Mann, welcher sich für einen „großen Mechaniker" ausgab und auch Krankheiten heilte, und ein Ehepaar, welchem in kurzer Zeit mehrere Kinder gestorben waren, ließ sich zur Rettung eines Sohnes verleiten, 43 Thlr., darunter einen 25-Thalerschein, unter allerlei Hocuspocus in einen Topf zu thun, den sie erst nach drei Tagen wieder anrühren sollten. Der Frau kam die Geschichte aber doch faul vor, sie sah nach und vermißte den 25-Thalerschein. Nun schlug sie Lärm, und da stellte sich heraus, daß der „große Mechaniker" eben ein anderes Ehepaar um 70 Thlr. bringen wollte und an dritter Stelle sechs werthlose Pulver für 1 Thlr. verkauft hatte. Der Schwindler wurde verhaftet, entsprang jedoch in der folgenden Nacht aus dem Gefängniß.

— Von Rom sind in Madrid vier große Kisten angekommen, enthaltend — vier Reliquien, vier Körper von Heiligen. Da diese Kisten an die Königin Isabella adressirt waren, so ist beschlossen worden, ihr die vier Heiligen zu übersenden.

— Noch bis vor wenigen Jahrzehnten haben in Spanien heimliche Juden gelebt, die sich öffentlich zum Christenthum bekannten; ein deutscher Glaubensgenosse, welcher unter Napoleon den spanischen Feldzug als Offizier mitgemacht hatte, erzählt folgende merkwürdige Geschichte: „Ich war", erzählte er, einst in einem Hause einquartirt, in welchem das Haupt der Familie todtkrank darniederlag. Während ich mein Abendessen zu mir nahm, erschien ein Geistlicher, um dem Kranken die letzte Oelung zu verabreichen. Dieser aber stieß mit letzter Kraftanstrengung den Geistlichen zurück und rief: „Schema Israel". Da ließ der Geistliche das hochgehobene Kreuz zur Erde niederfallen und rief: „Haschem Elohenu!" Ich aber legte Messer und Gabel nieder, erhob mich und sprach mit lauter Stimme: „Haschem Echad!" War das eine Erkennungsscene! Kranker und Geistlicher waren beide heimliche Juden, die in dem fremden Soldaten ihren Bruder erkannten! Der kranke Hausherr erholte sich wieder und lebte noch einige Tage; er hatte, als er dann starb, den Trost, daß Glaubensgenossen ihm die Augen zudrückten."

— In Ecuador sind nach officieller Mittheilung 54,000 Personen bei dem Erdbeben umgekommen.

„Es scheint nachgerade, als ob von gewisser Seite alle sogenannten Geheimmittel zur Zielscheibe einer neidigen Kritik geworden seien. — Alles wird von dieser Seite in denselben Tiegel geworfen und alles, ohne zu prüfen oder zu untersuchen, als Schwindel erklärt. Die ehrbarsten, achtungswerthesten Persönlichkeiten, sowohl Aerzte als Laien, welche in Anerkennung oder aus Dankbarkeit ihr Lob öffentlich aussprechen, werden als bestochene Söldlinge bezeichnet, — kurz man scheut oft sich nicht, selbst das Gute zu verdammen und mit der Wahrheit auf eine empörende Art und Weise umzuspringen. — Genau dieses Schicksal widerfährt der vielberühmten **Unterleibsbruchsalbe** des Herrn Gottlieb Sturzenegger in Herisau, Kr. Appenzell, Schweiz, ungeachtet diesem Erfinder Tausende von Zeugnissen aus allen und jeden Ständen über deren vorzügliche Wirksamkeit zur Verfügung stehen.

Es ist freilich wahr, daß auf dem Gebiete derartiger Mittel das Empfehlenswerthe vom Geringen oft schwer zu unterscheiden ist. — Wir nehmen indeß keinen Anstand, beim so häufigen Vorkommen von Unterleibsbrüchen, die bekanntlich oft einen sehr schmerzvollen und gefährlichen Charakter annehmen, dieses vortreffliche, **total unschädliche** Mittel allen Bruchleidenden wärmstens zu empfehlen. — Diese Salbe kann in Töpfen zu 1 Thlr. 20 Sgr. sowohl beim Erfinder direct als bei den bekannten Niederlagen bezogen werden."

Meteorologische Beobachtungen.

Octbr.	Stunde	Barometer-Höhe in Par.-Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
29	4	336,86	5,2	Süd mäßig, bedeckt u. diesig.
30	8	333,80	4,5	SW. do. hell u. wolkig.
	12	333,79	5,8	SW. frisch, do. do.

Markt-Bericht.

Danzig, den 30. October 1868.

Für **Weizen** zeigte unser heutiger Markt am Anfange vereinzelte Kauflust zu unveränderten Preisen, wurde am Schluß jedoch wieder flauer und es blieb Mehreres auf gestrige Notirungen unbegeben. — Verkauft sind 200 Last und bezahlt: feiner, hochbunter 135 . 131℔. fl. 575; 132 / 33℔. fl. 572½; glasiger 136 . 132℔. fl. 570; 136 . 135 . 134 / 35 . 133 / 34℔. fl. 565 . 560; hellbunter 132℔. fl. 560 . 557½; 134 . 133 . 132℔. fl. 557½ . 555 . 550; gutbunter 132 . 130/31℔. fl. 545 . 540; 133 . 132℔. fl. 535 pr. 5100 ℔.

Roggen erreichte bei Kleinigkeiten feste letzte Preise; 135 / 36℔. fl. 415; 129 . 130℔. fl. 408 . 407; 127 / 28 . 128℔. fl. 405 . 402 pr. 4910 ℔. Umsatz 20 Last. —

Gerste, große 117℔. fl. 381; kleine 111 / 112℔. fl. 372 pr. 4320 ℔.

Erbsen fl. 436 . 435 pr. 5400 ℔.

Spiritus Rt. 17 pr. 8000 %.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Die Kaufleute Kronthal a. Posen und Michaelis aus Berlin.

Hotel de Berlin.

Die Kaufleute Haucke, Fecht u. Müller a. Berlin, Schwietering a. Dresden, Philidor a. Fürth u. Schultz a. Stettin. Frau Jors a. Rostock.

Walter's Hotel.

Die Kaufl. Krensler a. Kettwig, zur Hose u. Winckmann a. Berlin, Brose a. Dessau u. Günhard aus Schweiz. Holzhändler Hasenwinkel a. Rhein.

Hotel d'Oliva.

Rittergutsbes. Simon a. Glinsch. Rittmstr. Baron v. Malzahn nebst Fam. a. Züllichau. Landwirthe Gebr. v. Koczickowski a. Parschkau. Die Kaufleute Schmidt a. Berlin, Schmidt a. Auerbach, Dettmann a. Chemnitz, Kollmann a. Lauenburg u. Rosenthal a Bromberg.

Hotel du Nord.

Rittergutsbes. Drawe a. Saskoczin. Die Kaufleute Thönemann a. Berlin, Weinschenk a. Schwabach u. Machmann a. Lublin.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufl. Fritsch a. Bützow, Zweig, Prister, Karfunkenstein u. Sentzke a. Berlin, Rosenberg a. Köthen, Gumprecht a. Annaberg u. Strempel a. Leipzig.

Hotel de Thorn.

Die Kaufleute Willenius a. Stettin, Wehrmann a. Salzwedel u. Lüderitz a. Wittstock. Die Rittergutsbes. Lieut. Hell a. Banin u. Parsange a. Steinbeck. Fabrik. Buhlmann a. Elberfeld. Bau-Inspektor Schmidt a. Dirschau. Regierungs-Assessor Brandt a. Glogau. Musik-Director Münter a. Celle. Gutsbes. Wessel a. Stüblau.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.